

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 50

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



28. Bd.
1872.

N. 50.
14. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der Phönix.

Anonyme Aktiengesellschaft zur Verschönerung des Landes, zur Vertilgung des Ungeziefers und zur Beseitigung alter Strohhäuser.

Motto: Durch Schaden zum Nutzen.

Es ist ein in der Volkswirtschaftslehre längst anerkannter Erfahrungssatz, daß neue Industrien erst dann recht nutzbringend gemacht werden können, wenn sie aus der Hand des Einzelnen an Aktiengesellschaften übergehen, welche das Geschäft, das im Kleinen nur wenig abwerfen kann, mit Hülfe eines bedeutenden Kapitals und einflußreicher Verbindungen im Großen betreiben können. Die in neuerer Zeit an manchen Orten in Schwung gekommene Spekulation alte Strohütten um billiges Geld zu erwerben, so hoch als möglich versichern zu lassen und dann anzuzünden, hat zwar schon Manchem ein schön Stück Geld eingebracht. Es darf jedoch keinem Zweifel unterworfen sein, daß die Sache noch viel rentabler gemacht werden kann. Die Endesunterzeichneten haben deshalb den zeitgemäßen Entschluß gefaßt, eine Aktiengesellschaft zu gründen, welche sich mit diesem Gewerbszweig im Großen befaßt.

Es sollen vorläufig 10,000 Aktien zu Fr. 500 ausgegeben werden. Nach Abzug der Gründungskosten wird immerhin noch so viel übrig bleiben, um eine schöne Anzahl alter zerfallener Hütten ankaufen zu können und dieselben mit möglichst wohlfeilem Hausrath zu füllen. Sache der Direktion und des Verwaltungsrathes ist es dann, die Haus- sowohl als die Mobiliarschatzung möglichst hoch zu schrauben. Ein von der Gesellschaft

angestellter routinirter Advokat hat die wegen Brandstiftung allfällig vor die Assisen gestellten Unterbediensteten zu vertheidigen und freisprechen zu lassen. Im Verurtheilungsfall erhalten die Betroffenen eine angemessene Entschädigung und wird es dem Einfluß der Gesellschaft ein Leichtes sein, in kürzester Frist die Begnadigung zu erwirken.

Ein Hauptaugenmerk der Gesellschaft ist darauf zu richten, sich mit der Presse auf guten Fuß zu stellen, damit dieselbe die Gemeinnützigkeit des Phönix in ästhetischer, sanitarischer und volkswirtschaftlicher Beziehung dem lesenden Publikum gehörig klar mache. Zu diesem Zweck soll das Direktorium über eine gewisse Anzahl liberirter Aktien zu verfügen haben.

Wenn dieses Geschäft bis jetzt schon einzelnen Spekulanten einen schönen Gewinn abgeworfen hat, so ist kein Zweifel zu hegen, daß dasselbe, rationell und im Großen betrieben, eine Jahresdividende von mindestens 50 % wird erzeugen können und die Aktien in kurzer Frist um das Zehnfache in die Höhe gehen werden. Es wird hauptsächlich eine vortreffliche Gelanlage sein für Kapitalisten, welche zur Miethen wohnen. Subskriptionslisten sind in allen soliden Bankinstituten des In- und Auslandes aufgelegt, sowie bei

Bündholz, Schwefelfaden, Bubeli & Comp.

Der Milchmanu von Freiburg
oder:
Die Milch der frommen Denckungsart.
(Legende.)



Das Freiburg in dem Uechteland
Ist durch die Frommkeit sehr bekannt;
Ein Wunder hat sich dort eräugnet, —
Verflucht der Kezer, der es läugnet!

Ein Milchmann wohnt' nicht gar zu fern
Von Tafers in der Furcht des Herrn;
Er moll sein Vieh so früh als spat
Und trug die Milch dann nach der Stadt.
Es hieß, er sei ein wenig geizig;
Thut nichts, er ging zur Messe fleißig
Und war der Kirche treuer Sohn.
Bei Bittgang und bei Prozeßion

Sah man ihn bei den Ersten gehen
Und brünstig zu den Heil'gen flehen.

„Wenn ich nur einen Brunnen wüßt',
„Wo Milch mir statt des Wassers fließt,
„Wie wollt' ich mich im Stillen freuen!
„Kein Peterspfennig sollt' mich reuen.“
So hat der Milchmann oft gesonnen,
So oft er kam zu einem Bronnen,
Und ging er in das Gotteshaus,
Klagt' er's dem heiligen St. Niklaus.
Ihr glaubt nicht, daß er ward erhört?
Vernehmt das Wunder, staunt und hört!

Es war an einem kühlen Morgen;
Den Milchmann drücken schwere Sorgen:
Er hat Verdruß mit Magd und Knecht,
Verregnet ist sein Heu und schlecht
Und milkt er seine ganze Sennte,
Zur Hälfte füllt sich kaum die Brennte,
Auch ist's kein schöner Frühlingstag;
Es stürmt und regnet, was es mag.
Doch Regen hin und Regen her,
Und fällt's dem Milchmann noch so schwer,
Er muß zu den bestimmten Stunden
Zur Stadt, zu dienen seinen Kunden.

Und als er kommt zum Gotteshaus,
Da dringt gar frommer Schall heraus.
Er denkt: „Das nehm' ich in den Kauf!“
Stellt sich unter des Daches Trauf,
Ein ave sagt er oder zweie,
Daran der Himmel sich erfreue.

Vom Dache gießt es, wie mit Kannen.
Dann trabt er wiederum von dannen.

Und als zum ersten Kund er kam
Und in die Hand das Milchmaß nahm,
Sieh da, ein Wunder ohne gleichen!
Auch heut noch thut der Himmel Zeichen . . .
Die Brennte, nur zur Hälfte voll,
Nun von der Milch schier überquoll.
Das, was der Milchmann hat begehrt,
Der heil'ge Niklaus hat's bescheert;
Er ließ von Kirchendaches Rinnen
Die Milch aus voller Röhre rinnen
Und sieh'! der Kirche treuer Sohn
Erhielt hienieden schon den Lohn. —
Zu Kanna bei dem Hochzeitsmahl
Ward Wein aus Wasser dannzumal;
Zu Freiburg, kündet's aller Orten,
Da ist aus Wasser Milch geworden!

Ach! Nicht zu Freiburg nur allein
Macht man aus Wasser Milch und Wein!

Erbauliches und Beschauliches aus Kulturien.

In Kulturien's Gauen, zumeist aber in der Metropole dieses Fortschrittslandes herrscht seit undenklichen Zeiten viel Patriotismus, der sich immer mehr potencirt bis zum Sackpatriotismus hinauf.

Waren da vor 3 Jahren ein Paar Mannli zusammengestanden, um ein Eisenbahntracé zu erdenken, welches dem ganzen Lande zum Nutzen gereichen sollte. Im Schloß Horben wurde der erste glückliche Gedanke geboren und dann in vielen Sitzungen des sogenannten Südbahnkomite's zur vollständigen Reife gebracht.

In diesem patriotischen Komite befanden sich Nationalräthe, Obersten, Stadt- und Gemeindeammänner, Regierungsräthe, Friedensrichter, Bau- und Polizeikünstler, Fürsprecher, aber nur wenige Widersprecher. Weil das Klappern zum Handwerk gehört, so hielten sie schöne Reden im Großen Rathe über ihre Thätigkeit und Aufopferung, und in den Wirthshäusern schlugen sie mit der Faust auf den Tisch, daß die Dreideziliter-Biergläser zusammenfuhren und klirrten. Aber daheim schrieben sie alle ihre Bummelreisen und Spritztouren in's Karnet ein und die Uerte für die Forelleli und andern guten Bihli nebst angemessenem Getränk, so sie, in Gedanken an die Südbahn, vertilgt.

Als dann der glorreiche Vertrag mit der N. O. und S. C. B. abgeschlossen und ratifizirt worden, so machten sie Auszüge aus ihren Karnets und jeder präsentirte den Herren von Zürich und Basel sein Nötlein, der von 7000, jener von 2000, ein Dritter von 1000 Fränklein, bis auf 350 hinunter, nebst dem Ungeraden. Und die Herren Eisenbahnbarone bezahlten die Nötlein ohne Markten und Murren, denn ihre Mittel erlaubten es ihnen; und machten dennoch ein gutes Geschäft. Und es krähte kein Hahn darnach.

Aber halt! Leider saß ein falscher Freund in ihrer Mitte, der hat ihnen Alles ausgebracht und hat es beim Franken und Rappen in den wohlerfahrenen und aufrichtigen Schweizerboten gesetzt, was jedem der 14 Patrioten in den Sack gefallen ist.

In Folge dessen sollen die Hrrren von Aarau bereits ihre Steuerdeklarationen bedeutend erhöht und ansehnliche Beiträge zur Gründung eines aargauischen Museums gezeichnet haben.

M o r a l:

Nichts ist so fein gesponnen,
Es kommt endlich an die Sonnen.

F e n i l l e t o n .



Meier: Der Landrath von Uri hat beschlossen, die Tellerkapelle einer Restauration zu unterwerfen.

Dreier: Das ist ja schon längst geschehen.

Meier: Wo so?

Dreier: Oberhalb der Tellerplatte an der Arenstrasse steht ja nun schon seit Jahren ein Hotel mit Restauration.

Dreier: Wie steht's eigentlich mit dem Stimmenverhältniß der Parteien in der Bundesversammlung?

Meier: Im Nationalrath sind die Revi Meister und im Ständerath die Anti.

Dreier: Dummheiten! Das ist gar nicht die Frage.

Meier: Was denn?

Dreier: Ob die Gotthardisten oder die Nationalbähler mehr Bundesgerichtsuppleanten durchgesetzt haben, das ist hier die Frage.

Neueste griffologische Nachrichten.

In Romanshorn sind einem fremden Herrn für 2630 Dollars amerikanische Werthpapiere gestohlen worden. Wir würden einen so unbedeutenden Griff in des Nachbars Tasche keiner Erwähnung werth gefunden haben, wenn wir uns nicht genöthigt sähen, dem praktischen Sinn des betreffenden Griffologen unsere Anerkennung zu zollen, welcher, vermuthlich in der Absicht über den Bach zu wandern, sich gleich mit der Valuta der neuen Heimat versehen hat.

Bei einem großen Wechselfälschungsgeschäft in München verdienen 2 dabei betheiligte Schweizer

einer Ehrenerwähnung, Namens Ludwig Schultzeß und Karl Bühler.

Der Inhaber des Magazins zur „Schweizerfreiheit“ in Limmat-Athen soll wegen betrügerischem Geldstag nach Paris ausgeliefert werden. Derselbe protestirt und beruft sich, gleich dem Russen Netchajef auf das schweizerische Asylrecht. Die athenienische Polizei wird ihm hoffentlich begreiflich machen, daß unter „Schweizerfreiheit“ die Freiheit zu stehlen und zu betrügen nicht begriffen ist.

Aerztlicher Viehsthl.

(Aus dem Unteremmenthal.)

Der Unterzeichnete bezeugt hiemit, daß die Klauenseuche des Herrn Sch. auf dem Hof gesund sei.

B. Thierarzt.

Musteranzeiger des Postheiri.

Ein Zimmer zum Kochen, sogleich.

(B. Int. Nr. 265.)

Zu kaufen gesucht: Einen starken 3—4zölligen Wagen mit eisernen Dchsen.

(Anzeiger von Affoltern Nr. 90.)

Für Kürschner: Bei Herrn G., Hasen- und Geflügelhändler sind mehrere sehr schöne Kakenbälge zu haben.

Warnung

an Denjenigen, der mir wieder in der Nacht vom letzten Freitag auf Samstag meine Fische (Trischli) annähernd 30 Pfd. zum dritten Mal getödtet hat, da ich mich nicht gewöhnt bin, mit gleicher Elle zu messen.

St. im November 1872.

J. H. im Gasthof zur „Krone“.

(Thurgauer Zeitung Nr. 282.)

Artilleristen! Abhaltung des Gottesdienstes (St. Barbarafest) Sonntag den 8. Dezember 1872 Morgens 8 Uhr in der St. Peterskapelle. Abends 8 Uhr im Dchsen gemüthliche Unterhaltung (Schweinsrippen mit Sauerkraut).

(Luzerner Tagblatt Nr. 336.)

Une jeune fille catholique de 35 ans, bien recommandée, cherche une place comme nourrice. (Feuille officielle de Fribourg.)

Briefkasten. E. S. in L. Es lohnt sich nicht der Mühe, von solch blühendem Bödsinn Notiz zu nehmen. — J. A. M. in L. Wir wollen uns nicht in die zarten Geheimnisse des Polizeidieners mischen. — Tschung. Freundschaftlichen Gruß. — M. L. Benutzt. — Assurance postale à G. Nous y penserons dans notre prochain numero. — E. M. in L. Hatte vielleicht seinen Tauffchein mitgenommen. — Zwerg. War uns willkommen. Solche Sachen darf die Presse nicht ungerügt lassen.